

Oberhausen Aufbruch macht Geschichte

Strukturwandel
1847–2040

23. 10. 2022–22. 1. 2023



RUHR KUNST MUSEEN



EGLV

Einkaufsgenossenschaft
Upperverband



LVR



OWT



STAOG



ZAO

STADTARCHIV
STADTGESCHICHTE
OBERHAUSEN



LUDWIGGALERIE
SCHLOSS OBERHAUSEN



stadt
oberhausen

Konrad-Adenauer-Allee 46 D-46049 Oberhausen

täglich 11 bis 18 Uhr, montags geschlossen

www.ludwiggalerie.de

Aufbruch macht Geschichte

1847–2040

Stadtentwicklung und Strukturwandel in Oberhausen aus historischer Perspektive

Strukturwandel in Oberhausen, das ist die Neue Mitte mit Centro, Gasometer, Arena, Aquapark, Peter-Behrens-Bau, Fraunhofer Umsicht, Olga-Park, Ludwiggalerie Schloss Oberhausen und Kaisergarten. Strukturwandel in Oberhausen sind jedoch auch Bero-Zentrum und Ruhrchemie, aber sogar Bert-Brecht-Haus und Friedensplatz, Hauptbahnhof und LVR-Industriemuseum Zinkfabrik Altenberg.

Der wirtschaftliche Wandel moderner Gesellschaften begann vor rund 250 Jahren in England mit der Verbreitung der Dampfmaschine. Zuerst löste die industrielle Produktion von Gütern die Landwirtschaft als größten Wirtschaftssektor ab, um in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts selbst von den Dienstleistungen auf Rang 2 verdrängt zu werden.

Oberhausen spiegelt diesen globalen Vorgang wie keine andere Ruhrgebietsstadt wider. Ohne dass eine Vorläufersiedlung aus vorindustrieller Zeit existierte, gründeten Eisenbahn und Montanindustrie in öder Heide eine Stadt, in der 100 Jahre später, 1962, eine Viertel Million Menschen lebten und in der jede 12. Tonne deutscher Stahl gekocht wurde.

Doch schon 1980 wurde der ehemals größte Hochofen Deutschlands gesprengt, 1992 mit Osterfeld die letzte Zeche und 1997 das letzte (Elektro-)Stahlwerk stillgelegt. Von 1990 bis 2000 entstand am ehemaligen Stahlstandort mit der Neuen Mitte Oberhausen der größte Freizeit- und Handelsstandort im Ruhrgebiet. Oberhausen fand neuen Stolz, neue Identität, indes kaum eine neue Stadtmitte.

Auch die Epoche von 1894 bis 1934 bildete einen Höhepunkt der Veränderung. Deshalb nennen wir sie „Strukturwandel 1.0“. Noch auf dem Fundament der Montanindustrie beschriftet die Stadt mit dem Umbau ihrer City den Weg in die Dienstleistungsgesellschaft.

Stadtentwicklung und Strukturwandel stehen 2020 vor neuen Herausforderungen. Die Stadt strebt danach, ihren Menschen hohe Lebensqualität auf einem zukunftsgerichteten wirtschaftlichen Fundament zu bieten.

Wir laden Sie ein zu einer Zeitreise durch 175 Jahre Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft in Oberhausen. „Aufbruch macht Geschichte“ erleichtert uns, die Stadt von heute in ihrem Werden, dadurch auch in ihren Chancen und Begrenzungen zu verstehen.

Ihr Team des Stadtarchivs Oberhausen



Strukturwandel 1.0

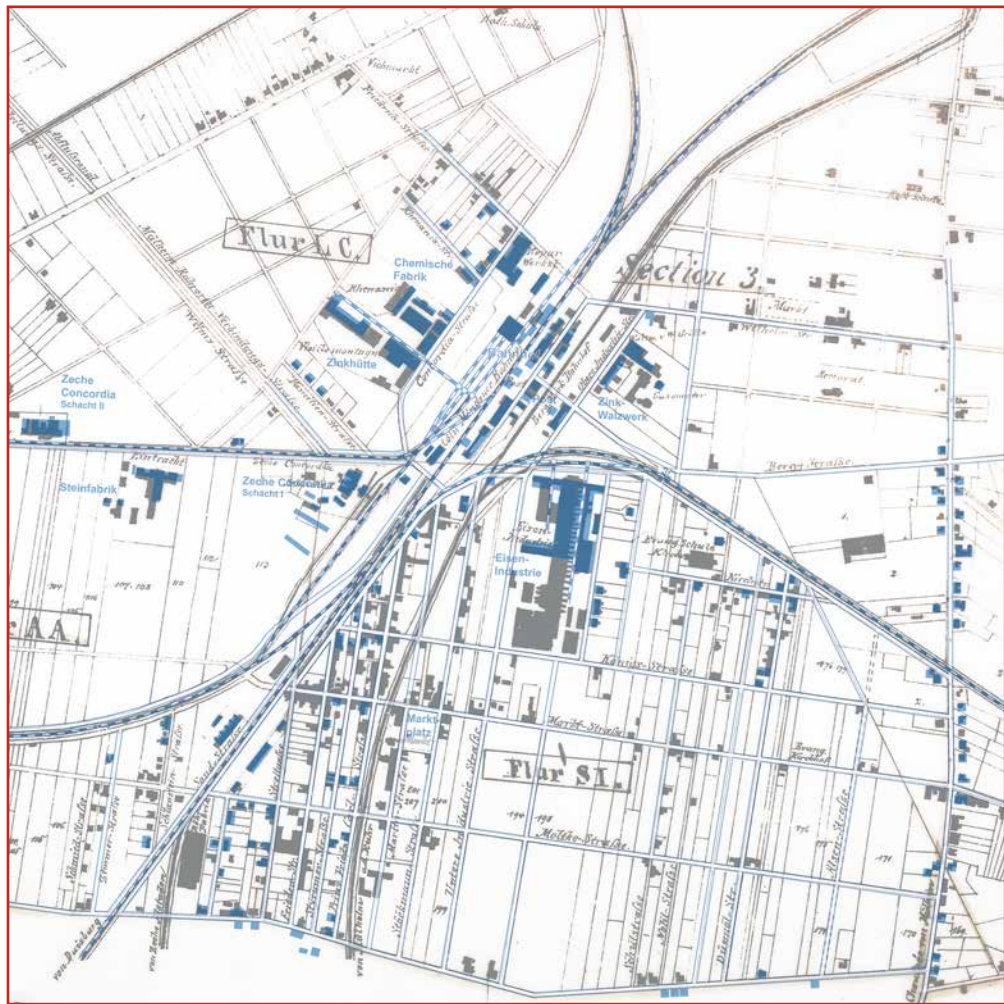
Die Planung urbaner Strukturen im Stadtkern 1894–1934

Die Epoche von 1894 bis 1934 bildete den Höhepunkt in der Veränderung des Stadtkerns von Oberhausen. Die ersten Fundamente der Montanindustrie wurden weggebrochen. Hatte zuvor die Industrie die Besiedlung der Heide dominiert, wollte der 1894 angetretene Bürgermeister Wippermann diese Stadt modernisieren und ordnen. Seine Stellschrauben hierzu waren der Betrieb einer städtischen Straßenbahn, die Kommunalisierung der Versorgungsbetriebe und die Neugestaltung der Innenstadt.

Als sich 1901 die mangelnde Entwicklungsfähigkeit der zentral gelegenen Styruer Eisenindustrie zeigte, wurde die Hütte liquidiert. Die Eigentümerin strebte dort eine Entwicklung mit innerstädtischen Nutzungen an. Wippermann sah hier die Möglichkeit, die drei getrennten Funktionsräume der Innenstadt, Verwaltung, Handel und Verkehr, zu verknüpfen. Auch mussten diese Strukturen dem Wachstum zur Großstadt angepasst werden: Das Rathaus der verstärkten Verwaltung, die Einkaufszone dem gestiegenen Konsum und der „Centralbahnhof“ den angewachsenen Transportbedarfen. Die repräsentative Gestaltung des Rathausneubaus wollte sein Nachfolger Havenstein 1911 mit einem Architektenwettbewerb sicherstellen. An der Marktstraße eröffneten Kaufhäuser und mit der Reichsbahn wurde über einen leistungsfähigen Bahnhof verhandelt.

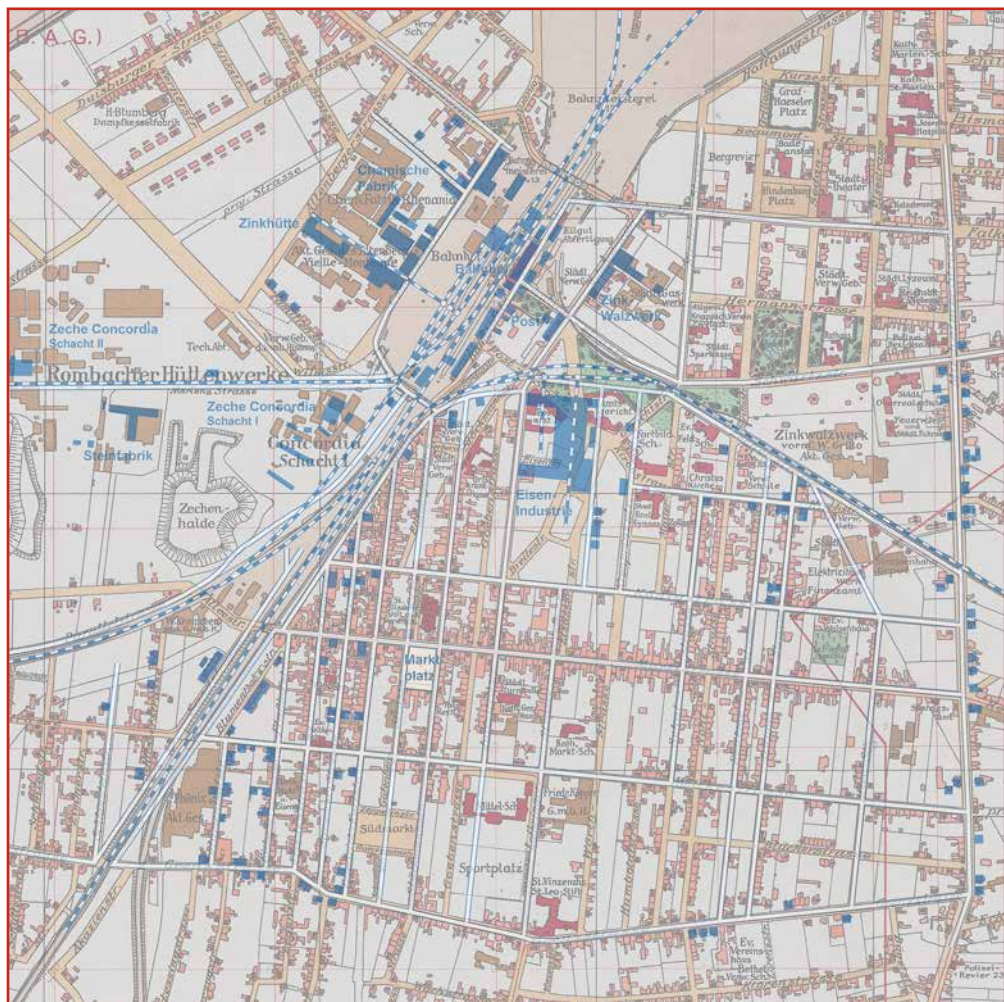
Krieg, Ruhrbesetzung und Inflation unterbrachen den Umbau der Stadt. Mit dem heutigen Friedensplatz entstand 1924 im ehemaligen Hüttengelände ein großzügiger Stadtraum, flankiert mit moderner Architektur im Backstein-Expressionismus. Das erste Hochhaus, Kaufhaus Tietz, demonstrierte im gleichen Stil das städtische Selbstbewusstsein. Breite Alleen und großzügige Plätze, die „Parkstadt Oberhausen“, gaben der Innenstadt Flair. Der Handelsschwerpunkt wanderte mit größeren Kaufhäusern zur mittleren Marktstraße. Am Ende der 1920er-Jahre hatte Oberhausen eine großstädtische Innenstadt, ausgestattet mit zeitgemäßen Kaufhäusern, zahlreichen Dienstleistungen und Schulen. In der Neugliederung der Industrieregion trug diese moderne Innenstadt entschieden dazu bei, sich zur neuen Großstadt mit den ehemaligen selbstständigen Städten Sterkrade und Osterfeld zu formen. Zum Abschluss kam diese Epoche mit der Eröffnung des Rathauses 1930 und des Bahnhofes 1934. Der Rathausneubau bildete den gestalterischen Höhepunkt der städtischen Planer Stadtbaurat Eduard Jüngerich und Stadtbaumeister Ludwig Freitag, welche in diesem Zeitraum zahlreiche Gebäude und Plätze gestalteten. Nicht einmal zehn Jahre später wurden durch den Zweiten Weltkrieg große Teile der Innenstadt wieder zerstört.

Stadtentwicklung in Kartenmontagen



Kartenmontage von Oberhausen 1857 (blau) auf Stadtplan 1872 (grau).

Kartenmontage von Oberhausen 1857 (blau) auf Stadtplan 1921 (bunt).



Strukturwandel 1.0 1894–1923



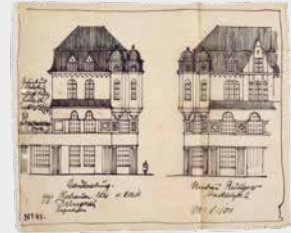
Styrumer Eisenindustrie, Postkarte um 1900.



Totenhalle Westfriedhof. Stadtbaumeister Ludwig Freitag, Zeichnung in Kohlekreide mit Tuschefüllung und Tuschesprühung, gerötelt, um 1920.



Zeitungsanzeige 12. Dezember 1912.



Umbau Marktstraße 2 zum Stadtcafé, Stadtbaurat Eduard Jüngerich, Handskizze, 1913.



Neubau Sparkasse, Architekt Friedrich Pützer, Postkarte um 1935.



Bahnhofsgebäude mit Straßenbahn, Fotografie um 1900.

Neubau Postamt, Architekten Postbaurat Sell und Neufeld (Bauleiter), Fotografie um 1920.





Park Schwartzstraße, Fotografie 2006.



© Stadtarchiv Oberhausen

Hochhaus Ruhrwacht, Otto Scheib, Skizze 1926, nicht ausgeführt. Gebaut wurde nach seinen Plänen das Kaufhaus Tietz.



© Stadtarchiv Oberhausen

Empfangsgebäude Bahnhof Oberhausen, vermutlich Stadtbaumeister Ludwig Freitag, Skizze, 1927.



© Stadtarchiv Oberhausen

Empfangsgebäude Oberhausen, Reichsbahndirektion Essen, Architekt Karl Herrmann, Skizze, 1929.



© Stadtarchiv Oberhausen

Einladung zur Einweihung des Polizeipräsidiums am 4. November 1927.



© Stadtarchiv Oberhausen

Gebäude des Arbeitsamtes, Architekten Jüngerich/Freitag, gebaut 1927.



© Sammlung Stöhr, Oberhausen

Das Büro des Leiters der Stadtplanung, von links nach rechts: Ludwig Freitag, Architekt, Leiter des Stadtplanungsamtes; Herr Küper, technischer Zeichner; Frau Irmgard Stöhr, technische Zeichnerin und Beschriftlerin; Herr Gilbers, technischer Zeichner, Fotografie 1947.

Haus Ruhrland, Architekt Richard Karl Schmeisser, Postkarte um 1935.



Oberhausen. Hotel Ruhrland

© Stadtarchiv Oberhausen

© Wolf

Das Beispiel Grundstück Altmarkt - Friedrich-Karl-Straße Nutzungswandel in der Innenstadt



© Hans Blosser, Stadarchiv Oberhausen

Jobcenter, Architekten Kuehn Malvezzi, Berlin, Luftbildaufnahme 2019.



© Postkartensammlung Amtz, Oberhausen

Kaufhaus Gebrüder Alsberg rechts im Bild, Postkarte, 1907.



© Postkartensammlung Amtz, Oberhausen

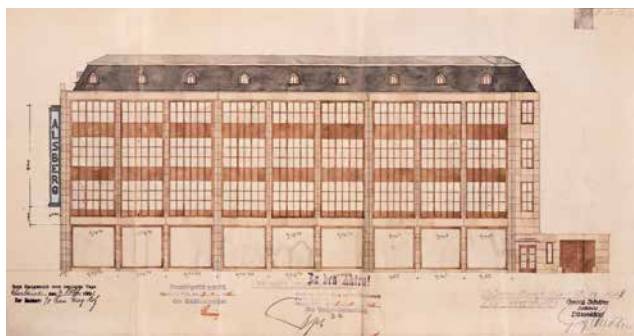
Blick vom Altmarkt zum Kaufhaus Gebrüder Alsberg, Postkarte, um 1910.

Die an der unteren Marktstraße zwischen der Friedrich-Karl-Straße und dem Altmarkt gelegenen Gebäude Marktstraße 27 bis 33 zeigen die Nutzungskontinuitäten und -veränderungen im Oberhausener Stadtzentrum von der Gemeindegründung 1862 bis zur Gegenwart. Trotz der Nähe zum ersten Marktplatz der Stadt überquerte hier von 1862 bis 1888 die Bergisch-Märkische Eisenbahnstrecke die Marktstraße. Nach Stilllegung wurden an der Marktstraße 31 und 33 Wohn- und Geschäftshäuser errichtet. Auf dem zur Marktstraße sehr schmalen, dafür aber langgestreckten Eckgrundstück Marktstraße 27 entstand Ende der 1890er-Jahre das Kaufhaus „Gebrüder Alsberg“. Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurden die Gebäude Marktstraße 31 und 33 aufgestockt. Die Ecke zum Altmarkt beherbergte rund einhundert Jahre das Bekleidungs- und Bettenhaus Bunse. Das angrenzende Grundstück im Streckenverlauf der ehemaligen Bahnlinie wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einem Verkaufspavillon überbaut. Mit der großangelegten Umgestaltung des Kaufhauses „Gebrüder Alsberg“ 1927 dehnte

dieses sich bis zur Nr. 29 aus. Nach Arisierung und Zweitem Weltkrieg nutzte das Möbelbaus Bley das Eckgrundstück. In den 1980er-Jahren wurde das Gebäude zu einer „Markthalle“ umgebaut, der jedoch kein Erfolg beschieden war. Nach langem Leerstand erwarb die Stadt die Grundstücke Marktstraße 27 bis 33 sowie Gutenbergstraße 3 und riss die Gebäude ab. Über einen Architektenwettbewerb wurde für das zentrale Jobcenter der Stadt Oberhausen die Gestaltung des heutigen Klinkerbauwerks mit gläsernem Dachgewächshaus gefunden. Ende 2018 wurde das Jobcenter eröffnet und die Gemüseproduktion startete im Dachgewächshaus. Das Gebäude wurde 2019 als „Nationales Projekt des Städtebaus“ ausgezeichnet.

Der langfristige Nutzungswandel vollzog sich von der ursprünglich kleinteiligen Handelsnutzung über ein Großkaufhaus und eine gemischte private Dienstleistungsnutzung bis zur öffentlichen Dienstleistung des Jobcenters. Dies spiegelt den Wandel der Innenstadt beispielhaft wider.

Kaufhaus Gebrüder Alsberg, Architekt Schäfer, Bauantragszeichnungen Werbeanlagen Friedrich-Karl-Str. und Marktstraße, 1928.



© Stadarchiv Oberhausen



Rückblick und Ausblick

In fünf Epochen hat Ihnen „Aufbruch macht Geschichte“ den grundlegenden Wandel Oberhausens von einer kargen Heidelandschaft über die prägende Kraft der Schwerindustrie bis in die Gegenwart der Dienstleistungsgesellschaft gezeigt.

Während der „Gemeindegründung“ (1847–1874) folgte auf die Eisenbahn die Industrie. Auf die Industrie folgten die Menschen zu Tausenden. Die Menschen gestalteten die Gemeinde mit allen erforderlichen Einrichtungen, wie Straßen und Schulen. Das gelang trotz der Widrigkeiten knappen Geldes und herber Rückschläge wie der „Concordia-See“-Katastrophe. 1874 folgte die staatliche Anerkennung: Das Stadtrecht!

Im „Strukturwandel 1.0“ (1894–1934) gestaltete die selbstbewusste Industriegroßstadt eine urbane Innenstadt mit vielseitigen öffentlichen und privaten Dienstleistungen. Die stolze Architektursprache des Backstein-Expressionismus und die Parkstadt prägen das Stadtzentrum bis heute.

In „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder“ (1945–1961) wurden zuerst die großen Kriegszerstörungen tatkräftig beseitigt. Dann wuchs die Stadt als Industriestandort städtebaulich und in ihrer Bevölkerungszahl weit über den Vorkriegsstand hinaus. Das ganze Land – 1959 wieder die drittgrößte Industriewirtschaft der Erde – brauchte Kohle und Stahl von der Ruhr. Dies begründete den Stolz der Menschen in der „Wiege der Ruhrindustrie“.

In „Kohle- und Stahlkrise“ (1962–1988) erfuhr die Stadtgesellschaft den Totalverlust ihrer Gründungsbasis, die Schwerindustrie. Das erschütterte die Identität, erzeugte den Verlust von Selbstgewissheit und Zuversicht. Wo sollte Oberhausens Zukunft liegen?

Im „Strukturwandel 2.0“ (1989–2006) schufen die OberhausenerInnen die Neue Mitte als Kern ihres neuen Selbstverständnisses, ihres neuen Zusammenhalts als Dienstleistungsstadt und als Tourismusanker im Ruhrgebiet. Auf den beachtlichen Erfolg der 1990er-Jahre folgten ebenso große Enttäuschungen. Der O.VISION-Zukunftspark kam 2006 nicht, damit kein weiterer Wachstumspol Gesundheitswirtschaft.

Seitdem weiß die Stadtgesellschaft: Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandel bleiben eine stetige Herausforderung, um Oberhausen für seine Menschen lebenswert zu erhalten, die Zukunft immer wieder zu gewinnen.

Dabei zeigt Oberhausens Stadtgeschichte eindrucksvoll eine Grunderkenntnis der großen Geschichte: „Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst.“ (Rosa Luxemburg, 1913) Zitiert von Johannes Rau und vielen weiteren.

Haben wir den Mut und die Zuversicht, unsere Zukunft als offene, tolerante, solidarische und dynamische Stadtgesellschaft gemeinsam zu gestalten!

Magnus Dellwig für das Team des Stadtarchivs Oberhausen